

aus dem Buchhandel zurückgezogen worden. Der Verfasser selbst hat die Schwächen der Hummelauerschen Theorie bezüglich unseres Abschnittes nicht beseitigt. Am wenigsten ist ihm der Versuch gelungen, diese moderne Auffassung als eine Art Rückkehr zu der Auffassung der Väter, insbesondere Augustins, zu rechtfertigen. Seine Ausführungen diesbezüglich geben ihm kein Recht, die zutreffende gediegene Abhandlung des P. Dorsch S. J. in der Innsbrucker „Zeitschrift für katholische Theologie“ 1911 als „gescheitert“ zu bezeichnen. Der Verfasser hat sich hierbei ebenso von Voreingenommenheit leiten lassen, wie bei der absichtlichen Nichterwähnung der Schrift des Bischofs Dr. Franz Egger, „Absolute oder relative Wahrheit der Heiligen Schrift?“ Die Wahrheit in dieser schwierigen Frage ist doch nicht bloß auf der Gegenseite. Mit der Erklärung der Bibelf Kommission über den historischen Charakter der drei ersten Kapitel der Genesis läßt sich die folkloristische Auffassung, die durch die Beifügung von „historisch“ ihren Charakter doch nicht ändert, kaum vereinigen. Wesentlich kommt diese Auffassung vielmehr mit der Zimmers aus dem Jahre 1803 überein, den der Verfasser mit Unrecht den mythologischen Erklärern zuzählt. Zimmers „Mythus“ deckt sich nämlich begrifflich durchaus mit den unhistorischen Volkslegenden, die von den Folkloristen angenommen werden, während seine Auffassung des historischen Kernes mit dem von diesen verteidigten Wahrheitsgehalt zusammenfällt. Dagegen entspricht eine besonnene historische Auffassung im Sinne der Bibelf Kommission, die der anthropomorphistischen und religiösen Sprache der Bibel genügend Rechnung trägt, ganz dem Urteil, das der Verfasser (S. 587) selbst darüber abgibt. Endgültig liegt freilich keine derartige Exegese vor, die alle Dunkelheiten aufhellte. Immerhin wird dieser Weg eher zum Ziele führen, als der vom Verfasser empfohlene. Glaubte ich, in den angeführten grundsätzlichen Fragen dem Verfasser widersprechen zu sollen, so erkenne ich doch nochmals ausdrücklich den großen Wert seiner mühevollen Arbeit in anderer Beziehung an.

Mautern in Steiermark.

Aug. Rösler C. SS. R.

- 5) **Die Weisheitsbücher des Alten Testaments.** Uebersetzt und durch kurze Anmerkungen erläutert nebst einem textkritischen Anhang von Dr. Robert Peters, Professor an der bischöfl. theologischen Fakultät zu Paderborn. (X u. 295) Münster i. W. 1914, Aschendorff. M. 3.80; geb. M. 4.60

Der Verfasser hat 1913 als Frucht langjähriger Studien einen wissenschaftlichen Kommentar zum Buche Jesus Sirach erscheinen lassen, der von der Kritik beifällig aufgenommen wurde. Um dieses Weisheitsbuch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, entschloß sich Peters, seine deutsche Uebersetzung (mit wenigen Aenderungen) neu herauszugeben und sie zugleich mit den Uebersetzungen der zwei Salomonischen Weisheitsbücher der Sprüche und der Weisheit Salomons zu bereichern. Der Uebersetzung, die in Versen und Strophen gegliedert ist, wurde der hebräische, beziehungsweise griechische Text zugrunde gelegt. Sie ist im allgemeinen getreu gehalten. Wo der Verfasser von den üblichen Textausgaben in der Uebersetzung abweicht, wird dies kurz im Anhang in den textkritischen Anmerkungen begründet. Indes bei Jesus Sirach verweist Peters bloß auf seine früheren Arbeiten, was weniger zu billigen ist. Es hätte sich vielleicht auch empfohlen, Abweichungen in der Uebersetzung vom überlieferten Texte durch verschiedenen Druck kenntlich zu machen, wie es im Kommentarwerk geschah.

Der Uebersetzung wird eine kurze Einleitung vorausgeschickt, die ganz kurz über die drei Weisheitsbücher orientiert und die wichtigeren katholischen und protestantischen Kommentare dazu angibt. Der Verfasser berührt hierbei auch kurz die Frage nach der poetischen Form der Weisheitsbücher und stellt sich auf den meines Erachtens richtigen Standpunkt, den z. B. auch Eu-



ringer („Die Kunstform der althebräischen Poesie“, 1912, 63) vertritt, daß die Dichtkunst des Alten Testaments noch auf dem Wege zum eigentlichen Metrum ist und daß man ihre poetische Form deshalb besser nicht „Metrum“, sondern „Rhythmus“ nennt. Vom Buche der Sprüche sagt Petersz, daß man das ganze Buch „Sprüche Salomons“ genannt habe, weil man die Hauptsache als von Salomon herrührend ansah, und weil die übrigen Teile derselben Weisheitsliteratur angehören wie diese Salomonischen Sprüche. Wann das Buch seinen letzten Abschluß erhielt, läßt sich nicht mehr sagen. Jedenfalls führt die einleitende Abhandlung in Kapitel 1—9 nach der Meinung der angesehensten neueren Alttestamentler inhaltlich und formell in die griechische Zeit“ (S. 9). Andere angesehene katholische Exegeten wie Kaulen, Hoberg, Knabenbauer denken darüber etwas anders. Das Buch Jesu Sirach setzt der Verfasser wie in seinem Kommentar zwischen 174 und 171 v. Chr. an. Der Verfasser des Buches der Weisheit ist ein ägyptischer Jude, der seine Darlegungen mehrfach in die Form einer Rede König Salomons kleidete, wodurch die ersten Leser keineswegs irreführt wurden, weil sie diese literarische Form sofort erkannten. Erst später hat man diese Form mißverstanden und so kam das Buch zu der Aufschrift „Weisheit Salomons“. Ähnliches würde auch vom Buche Koheleth gelten.

Die erläuternden Anmerkungen unter der Uebersetzung sind sehr knapp gehalten, erreichen kaum das Ausmaß der Notizen bei Allioli-Arndt oder Loch und Reischl. Manchmal wird der Leser etwas mehr Aufklärung wünschen, so z. B. Sir 46, 4, wie in der Schlacht bei Gabaon ein Tag zu zweien wurde.

Der Verfasser hat uns im obigen Werke ein Volksbuch geschenkt, dem wir viele Leser wünschen.

Wien.

J. Döller.

6) *De Daemoniacis in historia evangelica*. Dissertatio exegetico-apologetica, quam exaravit Joannes Smit, phil. theol. et rer. bibl. Dr., professor s. Scripturae in seminario Archidioeceseos Ultrajectensis. Romae, sumptibus pontificii instituti biblici, (590) 1913, Bretschneider. L. 6.—

Vorliegendes Werk ist ein interessanter Beitrag zur Apologie der christlichen Lehre über die Existenz der gefallenen Geister, über die Besessenheit und speziell über die in den Evangelien berichteten Teufelsaustreibungen.

Das Werk zerfällt in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Im ersterem, der die Ueberschrift „Quaestiones generales“ trägt, begegnet uns im ersten Kapitel zunächst ein „Conspectus historicus interpretationis“, in welchem ein „agmen adversariorum nostrorum i. e. Rationalistarum et Protestantium saeculi elapsi et nostrorum dierum est perspicendum“ (S. 4). Die Hauptvertreter des Rationalismus und des Unglaubens, von denen einer (Wilhelm Soltau, Hat Jesus Wunder getan? Leipzig 1903, S. 97) meint: „Man darf mit Recht sagen, daß keine Macht der Finsternis mehr zur Verblöding und Vertierung der Menschheit beigetragen hat als der durch die Organe der katholischen Kirche geforderte Wunderglaube“, werden im Verlaufe der ganzen Abhandlung mit Namen angeführt und deren Aeußerungen gewöhnlich ausführlich vorgelegt. — Das zweite Kapitel behandelt die innere Möglichkeit und das Wesen der dämonischen Besessenheit. — Im dritten Kapitel wird die Ansicht der Juden zur Zeit Christi über die Besessenheit nach der Heiligen Schrift gemäß dem hebräischen Texte und der Septuaginta, ferner die der apokryphen Schriften, des Talmuds und der Rabbinen, endlich die Lehre der Heiligen Schrift des Neuen Testaments und der heiligen Väter über diesen Gegenstand dargelegt.

Im nämlichen Kapitel wird dann noch ein Blick geworfen auf die Ansichten über die Besessenheit bei den Babyloniern, Persern und Griechen und über den Einfluß dieser Völker auf den Dämonenglauben der Juden. —